

Umschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **41 (1985)**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

UMSCHAU

«VERSÖHNUNG IN JÜDISCH-CHRISTLICHEN BEZIEHUNGEN: GEGENSEITIGE TOLERANZ ODER GETEILTE VERANTWORTUNG?»

Bericht vom internationalen Kolloquium des ICCJ in Dublin vom 21. - 25. Juli 1985.

Alljährlich lädt der «Internationale Rat von Juden und Christen» (ICCJ) seine über dreissig nationalen Mitgliedsorganisationen zur Generalversammlung ein. Diese Treffen sind seit einiger Zeit zu mehrtägigen Tagungen ausgebaut worden, wodurch die notwendigen Geschäfte (Rechnung, Aufnahme neuer Mitglieder, ...) erfreulich an den Rand gedrängt werden konnten. Breiten Raum nimmt nun die Begegnung von Juden und Christen in der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dem gewählten Thema ein.

Von Ost und West (von Costa Rica bis Israel) von Nord und Süd (von Ghana und den Kapverdischen Inseln bis Schweden) sowie aus der DDR und Ungarn waren etwa 150 Teilnehmer (Laien und Theologen, Profis und Amateure) nach Dublin gekommen. Am Rand der irischen Hauptstadt fanden sie im «Coláiste Bhantiarna na Trócaire» («Our Lady of Mercy College») eine sehr herzliche Aufnahme durch die Schwestern des katholischen Lehrordens (Sisters of Mercy). Die weitläufigen Gebäude des Colleges boten den idealen Rahmen, um während fast fünf Tagen intensiv über «Versöhnung» nachzudenken. Land und Ort der Begegnung waren bewusst gewählt worden, da in Irland die religiösen und ethnischen Konflikte sehr bedrängend sind und sich viele Gruppen um Versöhnung bemühen (leider gelang es nur am Rande, die vielfältigen Erfahrungen von irischen Juden und Christen in diesem Bereich einzubringen). Grundlegend für die Konferenz ist daher auch der Beitrag zur Versöhnung, den die noch sehr junge irische Christlich-Jüdische Arbeitsgemeinschaft (Irish Council of Christians and Jews) leistet.

Das einleitende Referat zum Thema des Kolloquiums hielt Rabbiner Rosen (ehemaliger Oberrabbiner Irlands, heute Leiter eines theologischen Instituts in Jerusalem), das die folgenden Tage prägte. Er rief alle Teilnehmer dazu auf, mehr zu tun als nur gegenseitige Toleranz zu üben, und befasste sich auf überzeugende Weise mit der Geschichte und Entwicklung des Dialogs und Religionsgesprächs zwischen Juden und Christen. Heute sollen weder pragmatische Überlegungen («Wir wollen doch alle Frieden!») noch theologische Vereinfachungen («Wir haben schliesslich alle denselben Gott!») noch die Berufung auf das gemeinsame Menschsein unser Gespräch bestimmen, sondern echte Versöhnung in der geteilten Verantwortung. Rabbiner Rosen machte deutlich, dass wir für die uns anvertraute Welt und die in ihr lebenden Menschen miteinander Verantwortung tragen: sie kann nur wahrgenommen werden, wenn wir eng zusammenarbeiten und uns dabei von Liebe und gegenseitiger Achtung und Respekt leiten lassen.

Das zweite Hauptreferat war Professor Enda McDonagh (er lehrt Moraltheologie [Ethik] an der Universität Dublin) übertragen worden, der von der Versöhnung zwischen Stark und Schwach ausging, was er vor allem im politischen Bereich (Südafrika, ...) zeigte. Gegenseitige Tolerierung ist nur ein erster Schritt zur Toleranz, aus der wiederum die Bereitschaft zur Zusammenarbeit und zum Zusammenleben folgen soll. Erst im von Liebe getragenen ethischen Handeln kommt es (nach McDonagh) zur gemeinsamen Befreiung von Unterdrücktem und Unterdrücker.

Die drei folgenden Tage waren angefüllt mit Bibelarbeiten und themenorientierten Gesprächen in Gruppen von 15-20 Teilnehmern und dem Kennenlernen von Land und Leuten.

Erstmals bei Tagungen des ICCJ (im Gegensatz zu den Jugendkonferenzen) wurden in diesem Jahr Bibelarbeiten von einem jüdischen und einem christlichen Theologen eingeleitet, wobei in den meisten Gruppen ein Abschnitt der Hebräischen Bibel und des Neuen Testaments zum Thema «Versöhnung» ausgewählt worden war (zB: Gn 13 — Rm 12,9-21; Is 19,19-25 — Gal 3,26-29; Gn 26,12-33 — Is 11,1-10). Diese Arbeit am Text war für viele eine neue Erfahrung; doch sollte nach unserer Meinung die gemeinsame Interpretation von Bibeltexten in zukünftigen Tagungen noch intensiviert werden. Die Auslegung desselben Abschnitts — ob nun aus dem Tanach oder dem Neuen Testament — durch einen jüdischen und einen christlichen Theologen wäre gerade im Kontext einer solchen Konferenz spannend und sicher sehr bereichernd. Ziel einer jeden Auslegung sollte dabei das Aufzeigen der verschiedenen Interpretationen in der Tradition und gleichzeitig die Aktualisierung des Textes auf das Thema hin sein.

Am nächsten Tag wurden neue Gruppen gebildet, die das Thema «Versöhnung» in verschiedensten Lebensbereichen behandelten: «Versöhnung in politischen und territorialen Konflikten» (in dieser Gruppe stellten u.a. zwei Vertreter aus Nordirland sehr eindrucksvoll ihre Bemühungen zur Überwindung der Gegensätze zwischen Katholiken und Protestanten dar); «Versöhnung und Gerechtigkeit»; «Versöhnung als ein Weg zu einer Gesellschaft aus vielen Kulturen» («multicultural society»); «Versöhnung und die Verpflichtung zu Echtheit und Wahrhaftigkeit in Beziehungen zwischen den Religionen» (aufgrund pointierter Thesen eines katholischen Pfarrers und eines Rabbiners wurde die Frage diskutiert, ob das Gespräch zwischen den Religionen die eigene Identität bedrohe oder sie bereichere und stärke). Weitere Themen waren «Versöhnung in zwischenmenschlichen Beziehungen» und «Versöhnung zwischen Juden und Christen in gemeinsamem Gebet und Gottesdienst?» (hierüber wurde nicht nur geredet, sondern jeden Morgen fand — nach getrennten jüdischen, katholischen und protestantischen Gottesdiensten — eine gemeinsame Morgenandacht statt, die jeweils von einer anderen religiösen Gruppe [jüdisch, katholisch, anglikanisch/protestantisch] geleitet wurde. Diese morgendliche halbe Stunde zeigte gleichzeitig die Nähe und die Ferne zwischen den Religionen und Konfessionen auf. Aber um es in den Worten eines anglikanischen Studentenpfarrers zu sagen: «Wir können eine Kerze anzünden, statt die Finsternis zu schelten»).

Am Vormittag dieses Tages wurden die Themen in Diskussionsrunden intellektuell behandelt, während der Nachmittag durch gruppenspezifische Aktivitäten denselben Kreis Versöhnung und ihre verschiedenen Aspekte auf ganz andere Art und Weise erfahren liess. Dieser Zugang traf jedoch nicht auf ungeteilte Zustimmung, sollte jedoch weitergeführt werden, doch sollte mehr Zeit zur Verfügung stehen, um nach dem interaktionären Teil die Diskussion in der Gruppe wieder aufnehmen zu können.

Am Mittwoch trafen sich erneut alle Teilnehmer des Kolloquiums im Plenum, um die Erfahrungen aus den Gruppen auszutauschen und Anregungen für die zukünftige Arbeit zu formulieren:

- Trennung von Kulturprogramm und Diskussionsrunden;
- längere (und somit intensivere) Arbeit in den gleichen Gruppen;
- Einbezug eines Wochenendes (Schabbat und Sonntag);
- Ausbau der gemeinsamen Bibelarbeiten;
- Weiterführung gemeinsamer Andachten und Gottesdienste;

- Weiterführung des gruppensdynamischen Teils;
- Einführung weiterer Kolloquiumssprachen (Französisch, Spanisch, Deutsch);
- Durchführung des Kolloquiums 1987 in der Schweiz (Gründung des ICCJ 1947 in Seelisberg).

Abschliessend ist zu sagen, dass die Teilnahme am Kolloquium für uns alle sehr interessant und wichtig war. Sie ermöglichte vielfältige Begegnungen, da die christlichen und jüdischen Teilnehmer aller Konfessionen (worunter sich auch israelische Araber befanden) und verschiedenster religiöser Richtungen in ausgeglichener Zahl vertreten waren.

Gaby Mund, Go Verburg, Christoph Knoch